

sondern von der Kuppel des Michelangelo. In Mk 14, 53–72 dürfte keine Sandwich-Komposition vorliegen (vgl. 66), sondern wie in 14, 53 und 14, 54, so wird in 14, 55–65 und 14, 66–72 das Geschehen mit Jesus und das mit Petrus parallel gestellt. Für Jesus in Lk 22, 60–62 scheint nicht zu gelten: „wie er in die Szene gelangt, ist nicht zu fragen“ (70). Nach der lukianischen Darstellung findet das Verhör Jesu erst am Morgen statt (22, 66–71). Während der Nacht befindet er sich in dem Hof, in dem ihn Petrus verleugnet (22, 55–62), und wird dort von den Wächtern verspottet (22, 63–65).

Das große Interesse an Petrus, das Gnilka aufzeigt, scheint eine bleibende Bedeutung zu haben, in dem sich das Interesse an Jesus, an seinem irdischen Auftreten, Wirken und Schicksal zeigt. Petrus kann sich an theologischer Kraft und Einsicht mit Paulus nicht messen. Aber Petrus, den Jesus als Ersten berufen hat und dem sich Jesus zuerst als Auferstandener gezeigt hat, steht für die Verbindung zu Jesus in seiner geschichtlichen Wirklichkeit. Es ist die bleibende Aufgabe des Petrus, diese Verbindung in den Mittelpunkt zu stellen und auf ihrem Boden für die Einheit der Kirche zu wirken. *Klemens Stock SJ*

MOTTÉ, Magda: „*Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit*“. Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003. 343 S. Gb. 29,90.

Heinrich Schmidinger gab 1999 das Standardwerk zur „Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts“ heraus. Selbstverständlich können in einem zweibändigen Werk nicht alle biblischen Figuren umfangreich, sondern viele nur ansatzweise vorkommen. Gerade die Frauen, so Magda Motté, seien darin zu kurz gekommen. Angeregt durch dieses Projekt, hat sie die Frage weiterverfolgt, wie biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts rezipiert wurden. Nun legt die renommierte Literaturwissenschaftlerin ein Werk vor, das den Anspruch hat, diesem literarischen Weiterleben nachzuspüren. Ihre Recherchen machen deutlich, daß biblische Frauen im Verhältnis zu den Männern in der Literatur tatsächlich eine geringe Rolle spielen, was viele außerliterarische

Gründe hat. Dennoch konnte die Autorin erstaunlich viele literarische Beispiele auffinden.

Motté faßt die biblischen Frauen in Gruppen zusammen: Sie beginnt mit Eva und schließt mit der schillernden und gerade deshalb für Kunst und Dichtung äußerst interessanten Figur der Maria von Magdala. Zu jeder der biblischen Frauen stellt sie literarische Texte vor, die sie zum Teil (vor allem Lyrik) zitiert, kommentiert und analysiert. Dabei unterscheidet Motté in ihrem Blick auf die literarischen Adaptionsarten nach historischer Paraphrase, Aktualisierung und Problematisierung sowie Transfiguration und Neuschöpfung. Es tauchen einige Frauen auf, die vielen vermutlich gar nicht bekannt sind, teils weil sie schon von den biblischen Redakteuren eine nicht allzu große Rolle zugeteilt bekamen, teils weil sie einfach vergessen wurden: Mögen Judith oder Maria Magdalena und ihre Literarisierungen noch bekannter sein – daß auch über Dina, Tamar, Zippora, Rahab, Debora, Delila, Rut oder Isebel etwas geschrieben wurde, ist erstaunlich und erfreulich. Allerdings ist es leider auch nicht gerade viel, was sich finden ließ.

Eine positive Überraschung: Endlich wird einmal, wenn es um das 20. Jahrhundert geht, nicht nur die erste Hälfte betrachtet, sondern es werden Texte bis in die 90er Jahre unter die Lupe genommen, wie etwa der provokante Magdalena-Roman von Lilian Faschinger. Besonders herausstechend ist die umfangreiche tabellarische Dokumentation am Ende des Buches, die zu den jeweiligen Frauenfiguren Autoren, Titel und Erscheinungsjahr literarischer Texte nennt.

Die sicher notwendige Beschränkung der Auswahl auf Romane bzw. Gedichte führt dazu, daß wichtige Werke, in denen biblische Frauen interessante literarische Figuren abgeben, nicht genannt werden, wie etwa Jesusromane. Insgesamt überwiegen eher ältere Texte. In ihrer Zusammenfassung klagt Motté darüber, daß sich die Schriftsteller allzu sehr an die biblische Vorlage hielten – und das auf Kosten literarischer Qualität. Dank der feministischen Theologie werde der Blick wieder mehr auf die Frauen und ihre Bedeutung in der Heilsgeschichte gerichtet. Es könnte durchaus sein, daß dies wiederum mehr Literaten und Literatinnen anregt, sich kreativ mit den biblischen Frauen

zu beschäftigen. Daß und wie die Bibel neuerdings Literaten inspiriert, zeigen so unterschiedliche Texte – die Motté nicht mehr berücksichtigten konnte – wie Ferdinand Schmatz' „das große babel,n“ (1999), in dem Sara und Rebecca zur Sprache kommen oder Daniel Katz' „Lots Töchter“ (1999; dt. 2001), in dem Eva als Heilgymnastin auftaucht.

Auch wenn die Einschränkung im Titel nicht genannt wird, wird doch hauptsächlich deutschsprachige Literatur analysiert und vorgestellt. In ihrer Tabelle (48 Seiten!) listet Motté auch „ausländische“ Literatur auf. (Dieses Wort ist – ebenso wie der Ausdruck „deutsche Literatur“ – nicht nur unklar, sondern falsch. Richtig wären und gemeint sind: „deutschsprachige“ und „nicht deutschsprachige“ Literatur.)

Leicht lesbar ist dieses Buch nicht. Liegt es an der Aneinanderreihung der Auseinandersetzungen mit den verschiedensten literarischen Texten oder am Layout? Man muß fast schon wissenschaftlich am Thema interessiert sein, um sich durch die streckenweise sehr dichten und nicht immer übersichtlich gestalteten Passagen durchzulesen. Respektabel ist die Fülle, die vorgelegt wird. So wird dieses Buch wohl eher als unverzichtbares Nachschlagewerk und – bei konkreten Texten – als Interpretationshilfe für jene gelten, die daran glauben, daß die Literatur die Perspektiven auf die Bibel unglaublich erweitern kann. Sie werden für die einzigartig umfangreiche Zusammenstellung wirklich dankbar sein.

Brigitte Schwens-Harrant

Religionen

OHLLIG, Karl-Heinz: *Religionen in der Geschichte der Menschheit*. Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins. Darmstadt 2002: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 272 S. Br. 24,90.

Karl-Heinz Ohlig, zunächst Professor für katholische Theologie, seit 1978 für Religionswissenschaft und Geschichte des Christentums, beschreibt in seinem Buch die Religion als Entwicklung des religiösen Bewußtseins. In Kapitel 1 erläutert er nach eingehender Beschäftigung mit den vielfältigen Definitionsversuchen sein Verständnis von Religion. Es beschränkt sich auf rein formale Bestimmungen. Religion könnte dann im Anschluß an Thomas Luckmann aufgefaßt werden „als die Summe von Erfahrungen und der aus ihnen resultierenden Verbalisationen und Verhaltensformen, in denen der Mensch oder die Menschen sich selbst, ihre Welt und Geschichte in einem ‚letzten‘ Sinn problematisieren bzw. als sinnoffen und fraglich erleben – das ‚negative‘ Moment – und zugleich dennoch auf ihre Sinnhaftigkeit setzen und hoffen – der ‚positive‘ Aspekt jeder Religion“ (15). Anders gesagt: „Gegenstand von Religion sind Welt und Geschichte unter dem Blickwinkel menschlicher Sinnfrage“ (21), also nicht Gott, den Ohlig als „transzendentes

und erhofftes Woraufhin unserer Welt- und Geschichtsdeutung“ versteht. Vor diesem Hintergrund ist dann das Buch mit seiner Beschreibung der Religion in der Menschheitsgeschichte zu lesen.

Die Etappen der Geschichte werden in vier Schritten vorgestellt: Steinzeit bzw. Prähistorie, Hochkulturen, Universalreligionen, „kritische Wende“. Angesichts der nach wie vor eher beschränkten Quellenlage, die vieles hypothetisch erscheinen läßt, nehmen Religion und Gottesvorstellungen in prähistorischer Zeit einen vergleichsweise breiten Raum ein (Kap. 2). Didaktisch gut aufbereitet mit einer Zeittafel am Anfang und unterstützt durch eine Mehrzahl von Illustrationen, wird der augenblickliche Forschungsstand nachgezeichnet. Die Schriftlosigkeit dieser Anfangsperiode gibt verständlicherweise viel Raum für Interpretationen, die nicht selten auch von anderweitig motivierten Vorentscheidungen abhängen. Ohlig schließt das Kapitel mit einem Exkurs über rezente schriftlose Kulturen.

Der Übergang zur nächsten, von Ohlig als „frühe Hochkulturen“ bezeichneten Epoche (Kap. 3) ist zeitlich nach wie vor schwer zu bestimmen, zumal das entscheidende Kriterium